

## ***Impulse setzen, die Kreise ziehen und nachhaltige Wirkung zeigen: Zur stationären Aufnahme ganzer Familiensysteme***

von **Rüdiger Pieper**

Erschienen in: *Unsere Jugend – Zeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik*, 52. Jahrgang, Heft 11/2000, S. 484-492

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) hob die Bedeutung familiennaher Erziehungs- und Beratungshilfen für die zukünftige Gestaltung der Jugendhilfe hervor und eröffnete ein breites Angebot methodischer Ansätze.

In der Fachöffentlichkeit wird im Zusammenhang mit flexibler Gestaltung von Hilfen zur Erziehung auch über stationäre Hilfeformen für ganze Familiensysteme diskutiert. Dabei begegnen uns Ideen unterschiedlichster Prägung möglicher Betreuungsformen und es werden komplette Konzeptionen mit entsprechender Kostenaufstellung veröffentlicht. Demgegenüber stehen wenige Erfahrungsberichte über konkret praktizierte Betreuungen.

Neben Angeboten wie der herkömmlichen, begleitenden Familienarbeit mit dem vorrangigen Ziel der Rückführung der von uns betreuten Kinder- und Jugendlichen in deren Herkunftsfamilien wurde in unserer Einrichtung, dem Heilpädagogischen Kinderheim Waisenstift Varel, ein "Fachbereich Familienhilfe" installiert, der die Angebotspalette um zeitlich befristete Maßnahmen wie Clearing, FAM (FamilienAktivierungsManagement), ambulante und flexible Familienhilfen, Elterntraining diverse Beratungssegmente sowie um stationäre Familienhilfe erweitert.

Ausgangspunkt der stationären Arbeit mit ganzen Familiensystemen war zunächst die Aufnahmeanfrage für eine Teilfamilie (Mutter mit 5 minderjährigen Kindern / Jugendlichen) im Jahr 1996. Das seinerzeitige Angebot umfaßte eine intensive Betreuung mit anfänglich bis zu 60 Stunden Betreuung pro Woche. Die Dauer der Maßnahme verlängerte sich vom anfänglich vereinbarten halben Jahr bei abnehmender Betreuungsintensität auf insgesamt ca. zwei Jahre. Nach ausführlicher Reflexion und Bewertung veränderten wir unser Konzept in wesentlichen Teilen.

### **Grundannahmen**

Für uns bieten Stationäre Familienaufnahmen ein "Setting", das Familien, bei denen die bisherigen ambulanten Maßnahmen nicht zur Veränderung ihrer komplexen Probleme geführt haben, die Möglichkeit eröffnet, als ganzes System für sich die Verantwortung für Veränderung und Weiterentwicklung zu übernehmen. Die gesamte Familie - nach unserem Verständnis das auf Dauer angelegte Zusammenleben von mindestens zwei Generationen - steht dabei im Mittelpunkt der Hilfsmaßnahme, nicht nur der einzelne Symptomträger. Die stationäre Familienhilfe teilt seine Grundannahmen dabei mit anderen Formen der familien- und ressourcenorientierten Hilfen, daß Kinder am besten in der Familie aufwachsen. In Unterscheidung zu anderen Programmen bietet dieses "Setting" Möglichkeiten prozeßbezogenen und am Einzelfall orientierten Arbeitens.

Insbesondere in solchen Familien, in denen chronische Probleme eines Kindes im Zusammenhang mit defizitären Erziehungs- und Versorgungsfähigkeiten der Eltern einhergehen, oder in denen die Störungen im Familiensystem zu deutlichen Symptomverhalten führt, zeichnet sich somit eine Möglichkeit, Entwicklungen gemeinsam zu gestalten und zu erleben. Insbesondere für die Kinder wirkt dabei entlastend, daß Konflikte herkömmlicher Heimunterbringungen in Bezug auf Themen wie Bindung und Loyalität minimiert werden können.

Bisher wurde unser Angebot an der Schnittstelle der Ausgrenzung einzelner Familienmitglieder angefragt. Gerade solch gravierende Krisensituationen bieten aber auch Chancen. Das stationäre Setting beinhaltet die Möglichkeit, den bisherigen Kreislauf von der Eskalation von Problemen bis zur Krise, der vorübergehenden Entlastung durch Hilfsangebote, neuerlicher Eskalation und erneuter Krise zu unterbrechen und in einem veränderten Kontext konstruktive Konfliktbewältigungsformen zu erarbeiten.

Für die Familie bedeutet dies zunächst, zwischen einer Maßnahme zu wählen, die mit gravierenden Veränderungen (wie z.B. Umzug in eine Einrichtung) des bisherigen Kontext beginnt, oder auf der anderen Seite gegebenenfalls zuzulassen, daß einzelne Mitglieder das Familiensystem zeitweilig und mitunter zwangsweise verlassen müssen. Wir gehen davon aus, daß ein eigenständiger Wunsch, sich oder die gegenwärtige Situation zu verändern, bei Familien in Krisensituationen latent vorhanden ist, auch wenn dies nicht bedeutet, freiwillig Hilfe für sich in Anspruch nehmen zu können oder zu wollen.

Möglichen Ängsten von Familienmitgliedern hinsichtlich eines Zwangskontextes, "gegen den eigenen Willen" verändert zu werden bzw. deren Festhalten an dysfunktionalen Problemlösungsverhalten, begegnen wir u.a. damit, daß wir zusichern, alle Informationen im Helfersystem offen auszutauschen und der Familie gegenüber transparent zu machen. Dies zielt auch darauf, zu verhindern, daß durch "Geheimnisse" die Koordination der Maßnahme behindert wird und sich gegebenenfalls Koalitionen bilden.

Der sogenannte "Zwangskontext" bietet aber Chancen und beinhaltet Möglichkeiten, z.B. über uns den Mitarbeitern des Jugendamtes oder ASD bzw. dem Familiengericht "zu beweisen", daß etwaig ihnen gegenüber getätigte Schuldzuweisungen unzutreffend sind. Wir bewegen uns dabei im Spannungsfeld zwischen Kontrolle und deutlich formulierten Kontrollauftrag einerseits sowie Angeboten auf den unterschiedlichen Ebenen wie Hilfe bei der Umsetzung der von den Kostenträgern gestellten Aufträge (z.B. Sicherung des Kindeswohls, Erziehungsfähigkeit erlangen etc.) Beziehungsangeboten unsererseits, konkreter Hilfe (z.B. im lebenspraktischen Bereich, im Umgang mit Behörden etc.) oder Förderung auf der anderen Seite.

Diese Angebotsebene umfaßt dabei auch, der Familie die Entscheidung zu lassen, die Maßnahme ggfs. von sich aus zu beenden und sich somit in der Konsequenz damit auseinander zu setzen, daß andere Fachdienste / Stellen die Verantwortung für die Familie durch Herausnahme einzelner oder mehrerer Mitglieder übernehmen könnten bzw. werden.

Wir vermitteln durch unsere auf Wertschätzung basierende Haltung eine positive Perspektive. Die Motivation für die Maßnahme wird stetig reflektiert und thematisiert, zumal unsere Erfahrungen zeigen, daß insbesondere in der Anfangsphase Schwankungen zwischen Einlassen und erneutem Hoffen auf Veränderbarkeit und der Furcht vor einem Zutrauen in sich selbst und den daraus resultierenden Anforderungen deutlich sind. Dies zeigt sich bei den einzelnen Familienmitgliedern in Selbstzweifeln und der Frage nach dem Sinn der Maßnahme.

In unseren zeitlich auf ein halbes Jahr begrenzten Maßnahmen arbeiten wird prozeßbezogen und ergebnisorientiert am Einzelfall und bieten die für die jeweilige Familie passenden Interventionsmöglichkeiten wie Krisenmanagement, Elterntaining, Paar- und Familientherapie, Haushalts- und Ernährungsberatung, pädagogische Begleitung des Alltags, heilpädagogische Förderung, Schuldnerberatung, soziale Vernetzung der Familie unter der Maßgabe klar formulierter Aufträge explizit an.

Die Familie wird von uns unmittelbar mittels eines Arbeitsbündnisses mit deutlichen Zielformulierungen in die Verantwortung für den Veränderungsprozeß einbezogen und somit als Gesamtsystem gewürdigt. Sollten sich aufgrund der vorliegenden Problematik (wie z.B. Gewalttätigkeit, Vernachlässigung etc.) gesonderte Kontrollaufträge seitens der Kostenträger an die Fachkräfte ergeben, so werden diese explizit mit in den Arbeitskontrakt eingebunden. Die Sicherung des Kindeswohl genießt dabei uneingeschränkte Priorität. Entsprechende Terminvereinbarungen mit der Familie werden als "Kontrolle" titulierte und so gehandhabt (z.B. mehrfache tägliche Besuche; Hinweise, ggfs. unangemeldet zu kommen etc.)

In unserer bisherigen praktischen Erfahrung zeigt sich, daß über Zugang zu den positiven Aspekten des Selbstwerts der Familienmitglieder sich rasch positive Problemlösungsmuster auch in Bereichen wie Kindesvernachlässigung entwickeln lassen. Das stetig wachsende Zutrauen in sich selbst ermöglicht den Familienmitgliedern, die eigenen Handlungsperspektiven zu erweitern

Wir betonen den Wert auf gegenseitige Verbindlichkeit hinsichtlich der getroffenen Vereinbarungen. Gerade das bei unserem Klientel häufig anzutreffende Muster "der Verlässlichkeit auf die Unzuverlässigkeit" erfährt somit eine andere Bedeutung.

Für uns gilt, daß eine instrumentelle Problemdefinition zusammen mit der Familie immer auch eine Definition von Unterschieden zwischen den Familienmitgliedern bedeutet, die ein Recht auf deren jeweilige eigene Wirklichkeit beinhaltet. Die betreuende / begleitende Fachkraft ist somit "beteiligter" Teilnehmer sowohl im Überwinden der Schwierigkeiten, als auch Beteiligter an der Familiendynamik. Bei der gemeinsamen Suche nach Lösungen ist es somit unabdingbar, daß die in der Familie arbeitenden Fachkräfte fundierte theoretische Kenntnisse und methodische Fertigkeiten aufweisen. Ungewißheiten im Arbeitsprozeß der Familie müssen bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Familie ihren Weg findet, von den mit der Familie arbeitenden Fachkräften ausgehalten werden. In der Regel arbeitet mindestens eine Fachkraft mit familientherapeutischer Ausbildung in der entsprechenden Familie, als Mindestanforderung an weitere Fachkräfte ist für uns langjährige Berufserfahrung in Verbindung mit hoher Flexibilität und Bereitschaft zur stetigen Reflexion unabdingbar.

Das Helfersystem versteht sich im Veränderungsprozeß als Teil des Gesamtsystems, das Herstellen einer tragfähigen Beziehungsebene sowie die Flexibilität, sich an die speziellen Möglichkeiten der jeweiligen Familie anzupassen sind dabei wichtige Voraussetzungen, um ein Arbeitsbündnis zur Veränderung einzugehen. Dabei bedarf es einer Orientierung an einer konkreten Problembearbeitung. In der sprachlichen Umsetzung ist bei aller Wertschätzung und Wohlwollen Deutlichkeit und Offenheit gefordert, aus den praktischen Erfahrungen heraus läßt sich die Einschätzung teilen, daß einer auf Empathie und Einfühlung konzentrierten Vorgehensweise eher mit Distanz und Mißtrauen begegnet wird.

Entsprechend den Möglichkeiten der jeweiligen Familie sowie ihrer einzelnen Mitglieder werden im Rahmen der vorgezeichneten Maßnahme individuelle Ziele formuliert und erarbeitet. Oberstes Ziel der Arbeit ist eine nachhaltige Förderung und Verbesserung familiärer Ressourcen, so daß der Familie eine dauerhafte eigenständige Bewältigung ihrer Probleme möglich wird.

Vor dem Hintergrund systemischer Sichtweisen (bezogen z.B. auf das Menschenbild, die Funktionalität von Störungen, Zielorientierung versus Problemorientierung, Glaubenssätzen, ökologischer Gehalt von Veränderungen) bedienen wir uns dabei eines breiten Spektrums sozialpädagogischer und therapeutischer Momente.

In unserer Arbeitsweise betonen wir lösungs- und ressourcenorientierte Ansätze. Wir bewegen uns dabei wie bereits angedeutet vorrangig auf einer Angebotsebene, die durch

Respekt und Wertschätzung vor der Integrität des/der Ratsuchenden gekennzeichnet ist. Die Angebotsebene umfaßt neben therapeutischer Arbeit ("Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft", "Paarthermen"), Angebote im lebenspraktischen Bereich (Anleitung, Unterstützung, Begleitung), Behördengänge, Freizeitgestaltung, Fahrdienste. Dabei gilt, über einen die Ressourcen aktivierenden und erweiternden Arbeitsansatz eine Erweiterung bisheriger Lösungsstrategien herbeizuführen, um der Familie zu ermöglichen, selbständig Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen. Auch die bereits erwähnten deutlich als solche gekennzeichneten "Kontrollbesuche" dienen der Aktivierung der Familienmitglieder, z.B. in dem zu Beginn eines Besuchs gefragt wird, wie Zeit des Besuchs für die jeweilige Person am besten zu nutzen sei oder in dem wir fragen, was wir für den Betreffenden momentan tun könnten:

Der therapeutische Prozeß ist gekennzeichnet durch eine Unterstützung beim eigenen Suchen nach verfügbaren Ressourcen, Fähigkeiten und Kompetenzen und soll somit eine erfolgsorientierte Selbststeuerung fördern.

### **Praktische Umsetzung**

Zur konkreten Vorbereitung der Maßnahme findet mindestens ein Vorgespräch zum Kennenlernen und zum Austausch von Informationen statt, das erste Hypothesenbildungen ermöglicht. Vor einer - unabhängig vom Kontext zu treffenden - Betreuungsvereinbarung sollte jeder der Beteiligten für sich jeweils eine mögliche Prognose abgeben. Der zuständige Träger der Maßnahme, die aufzunehmende Familie und die Einrichtung vereinbaren dann gemeinsam, daß es sich um eine stationäre Betreuung mit Kostenfolgen aus dem KJHG und / oder dem BSHG handelt. Der zuständige Träger verpflichtet sich, alle insoweit entstehenden Kosten entweder der Einrichtung oder ggfs. dem entsprechenden Landkreis zu erstatten. Mittels dieser Vereinbarung wird allen Beteiligten verdeutlicht, daß die Betreuung insbesondere darauf ausgerichtet ist, eine Rückkehr in den Herkunftsbereich der Familie zu erreichen.

Nach einer vorläufigen Auftragsklärung werden gemeinsam die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten besichtigt.

Der zukünftige Lebensraum wird entsprechend den Bedürfnissen der Familie hinsichtlich Größe, Ausstattung etc. gemeinsam hergerichtet bzw. zur Verfügung gestellt. Zur Zeit stehen dafür zwei separate großräumige Wohnungen auf dem Einrichtungsgelände zur Verfügung. Zur Verdeutlichung der lebenspraktischen Realität und um die Familie von vornherein in die Verantwortung des neuen Lebensumfeldes mit einzubeziehen, gebrauchen wir Instrumente wie etwa Hausordnung und Reinigungspläne.

Mit der stationären Aufnahme führen wir eine Diagnostik des Familiensystems durch, um einen Eindruck über die bestehenden Interaktionsstile, die Beziehungsstruktur und die Grenzen innerhalb der Familie zu gewinnen. Die Diagnostik bildet die Grundlage für eine Zusammenstellung stützender Maßnahmen und erlaubt darüber hinaus einen ersten Eindruck von möglichen Belastungsgrenzen.

Die Betreuungsvereinbarung umfaßt ein mit dem Kostenträger auf die jeweiligen Möglichkeiten und Bedürfnisse der Familie abgestimmtes Stundenkontingent in Form einer auf den Gesamtverlauf umgerechneten Pauschale. Die Familien werden in der Regel unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten von zwei Fachkräften während der gesamten Dauer der Maßnahme begleitet.

Die Fachkräfte stehen der Familie ständig als Ansprechpartner zur Verfügung und gewährleisten untereinander einen permanenten Informationsaustausch. Ein Team dieser Größe minimiert nach unserer Erfahrung Informationsverluste und ermöglicht in dieser

Konstellation dem Familiensystem ggfs. veränderte Rollenmuster wahrzunehmen. Dementsprechend weist das Helferteam eine flache Hierarchie auf. Weitere Fachdienste (z.B. Frühförderung, ärztliche Versorgung etc.) können bei Bedarf über das Helferteam zeit- und auftragsbefristet organisiert bzw. eingesetzt werden. Der zeitliche Einsatz entwickelt sich aus den Aufträgen und bewegt sich zwischen mehrfachen täglichen Besuchen, auch am Wochenende und stundenweisen Terminvereinbarungen zwischen einzelnen Familienmitgliedern und den Fachkräften. Dabei wird vorab die Intention des jeweiligen Besuchs deutlich gemacht.

Mit den bei den Besuchen getätigten Anregungen beabsichtigen wir, die spezifischen Wahrnehmungs-, Verhaltens- oder Denkmuster dadurch zu variieren, daß sie eine Umstrukturierung des sozialen Gefüges anregen. Weiterhin sollen durch Abwandlungen im Bezugskontext Veränderungen in Zuschreibungen und Bewertungen von Beziehungen und Strukturen ausgelöst werden.

Neben dem Herausarbeiten der jeweiligen Ziele und Aufträge wird mit der konkreten Veränderungsplanung begonnen. Dieser Prozeß umfaßt beispielhaft die folgenden Punkte:

- Strukturierung eines Tagesablaufs
- Lebenspraktische Lernfelder
- Übungsfelder für den Verhaltensaufbau
- Schaffung einer finanziellen Perspektive
- Vernetzung des Familiensystems
- Bündelung unterschiedlicher Helfersysteme
- Ressourcen- und Lösungsorientierung

Schwerpunkte der inhaltlichen Arbeit sind dabei insbesondere das Selbstmanagement der Klienten (z.B. Konzentration, Entspannung, Kreativitätsstrategien, Selbstregulation, Ressourcenaktivierung, Zeitwahrnehmung, Handlungseffektivierung) sowie die kommunikative Kompetenz (Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung, Kommunikationsstrategien, Rapport, Wahrnehmungsübungen, Wünsche erkennen und benennen) der einzelnen Familienmitglieder.

Wesentliches Merkmal ist dabei stetiges Feedback sowie eine kontinuierliche Überprüfung und Anpassung der Ziele, um eine Kontrolle des eigenen Entwicklungsprozesses zu ermöglichen. Darüber hinaus und parallel dazu wird therapeutisch an "Paarthemen" gearbeitet wie z.B.

- Grenzen zwischen den Generationen
- Elternkompetenz
- Paarbeziehung
- Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft

Die gesamte Maßnahme ist darauf ausgerichtet, die Familie dabei zu unterstützen, sich möglichst umgehend den Erfordernissen des Alltags zu stellen und somit eine hohe Autonomie beizubehalten.

### **Beschreibung von Veränderungsprozessen**

Die nachfolgend beschriebenen Veränderungsprozesse beziehen sich im wesentlichen auf die stationäre Betreuung einer sogenannten "Multiproblemfamilie" (hier junges Ehepaar, beide Elternteile ohne Schulabschlüsse, beide arbeitslos, mit zeitweilig in Pflegestelle untergebrachtem Säugling), mit der vordergründigen Problemumschreibung "eklatante Vernachlässigung des Kindes, finanzielle Misere, Sucht- und Paarproblematik, geringe Einsicht der Hilfebedürftigkeit". Der sich darauf beziehende Auftrag des Kostenträgers

beinhaltet primär die Sicherstellung des Kindeswohls und überträgt uns die Verantwortung für die Sicherheit des Kindes. Darüber hinaus sollen die Eltern trainiert werden in Fragen der Pflege und Versorgung des Kindes, in der Organisation des Haushalts sowie in der Wahrnehmung von Bedürfnissen bei Kind und sich selbst. Weiterhin soll durch uns die Lernfähigkeit der Eltern hinsichtlich einer eigenverantwortlichen Versorgung des Kindes eingeschätzt werden sowie die personenbezogenen Problematiken der Erwachsenen (Sucht, finanzielle Misere, Paarproblematik) bearbeitet werden. Die Familie formuliert für sich als Ziele, daß sie ohne Streit und mit dem Kind zusammenleben wollen.

Bezüglich des primären Auftrags, das Wohl des Kindes zu sichern und dessen Versorgung zu gewährleisten, werden von Beginn der Maßnahme anfänglich mehrfache Besuche zur Kontrolle und Anleitung vereinbart. Die regelmäßigen Besuche beinhalten zudem mehrere Dimensionen der unterschiedlichen Aufträge. Sie dienen sowohl dem Herstellen einer Beziehungsebene, dokumentieren andererseits den Kontrollcharakter. Darüber hinaus bieten sie Gelegenheit, umgehend Hypothesen zu entwickeln und diagnostische Überlegungen zu treffen.

Der Erfolg stationärer Maßnahmen insbesondere unter Berücksichtigung des Zwangskontextes ist für uns maßgeblich davon beeinflusst, inwieweit es dem Helfersystem gelingt, schnellst möglich eine tragfähige Beziehungsebene herzustellen. Dazu ist eine konsequent wertschätzende Haltung gegenüber den einzelnen Personen unabdingbare Voraussetzung. Das Helfersystem bietet sich dabei der Familie als jeweils eigenständige Personen an, die mit der Familie einen gemeinsamen Prozeß gestalten, und die zusätzlich mit fachlicher Kompetenz im Hinblick auf Krisensituationen und Kenntnissen von Familien ausgestattet sind. Neben dem Entwickeln eigener Lösungsvarianten und der Ausrichtung auf das Stärken der Ressourcen wird ein Lernen am Modell der Helfer zugelassen. Die durch aktives Zuhören herausgearbeiteten "heimlichen Wünsche" einzelner Familienmitglieder werden nach Möglichkeit umgesetzt und können für den Beziehungsaspekt der Arbeit nutzbar gemacht werden. Sie implizieren den Familienmitgliedern das Bild, durch uns ihren Wünschen und Hoffnungen nähergebracht zu werden.

Der Grat zwischen wertschätzender und konsequenter Haltung (Festlegen von Regeln, Eindeutigkeit) bedeutet für die Familie eine Abkehr von bisherigen Mustern und sorgt für Verstörung. Unserer Bitte, nach Ablauf der ersten Woche zu benennen, was sie bisher in ihrem neuen Lebensumfeld geleistet haben, kommen die Eheleute zögerlich und staunend nach. Das Angebot, Dinge, die ihnen momentan nicht einfallen würden, später zu benennen, verdeutlicht den Perspektivwechsel - noch ca. eine Woche später werden von ihnen immer wieder konkrete Handlungen, insbesondere in Bezug auf die Versorgung des Kindes (..habe dem Kind den Mund abgewaschen, Windeln gewechselt etc.) benannt. Gleichzeitig wächst für den Beobachter sichtbar (z.B. anhand des Kontaktverhaltens) die emotionale Bindung zwischen Eltern und Kind und das vorab scheinbar von starken Unsicherheiten geprägte Verhalten gegenüber dem Kind weicht eigenem Zutrauen. Äußerliche Ähnlichkeiten zwischen Kind und dem jeweiligen Erwachsenen werden registriert und von den Eltern verbalisiert. Die Nahrungszubereitung, die Pflege für das Kind etc. werden von der Kindesmutter zunächst unter Anleitung, dann selbständig geleistet. Anregungen der Helfer werden mit Interesse aufgenommen und entsprechend den eigenen Möglichkeiten umgesetzt. Die Kontrollbesuche der Helfer dienen im Verständnis der Familie nunmehr auch der eigenen Kontrolle, beispielsweise um sich bestätigen zu lassen, daß sie in der Lage sind, ihr Kind adäquat zu versorgen.

In einer krankheitsbedingten kritischen Situation für das Kind rufen die Eltern eigenständig den Notarzt an. Für ihr fürsorgliches Handeln erfahren die Eheleute positive Rückmeldung von Arzt und Helfern. In der Reflexion zeigt sich diese Situation als ein Schlüsselerlebnis für

die Eltern, da die vorab vermerkten eigenen Lernfortschritte, das Zutrauen der Helfer als auch der Eltern selber in ihre Fähigkeiten hatten sich in der Praxis bewährt.

Einher gehend mit dem gelungenen Herstellen einer Beziehungsebene sowie den Auftrag, für die Sicherheit des Kindeswohls verantwortlich zu sein (diesbezüglich z.B. Einkauf von Nahrung etc.) gelingt es, die anfängliche Ablehnung gegenüber den Helfern, Einblick in die finanziellen Gegebenheiten zu gewähren, aufzuweichen. Nachdem geklärt ist, welche finanziellen Mittel dem Ehepaar insgesamt zur Verfügung stehen, wird anteilmäßig ein Betrag zur genannten Versorgung des Kindes von den Helfern "verwahrt". Die Eheleute haben nach Bedarf Zugriff auf das Geld. Gemeinsam werden die ersten Einkäufe getätigt (es wird ein Vorrat angelegt) und ein Etat erstellt.

Im zweiten Monat übergibt der Ehemann von sich aus das gesamte Geld den Helfern und regelt/verhandelt eine für ihn adäquate Zuweisung. Gleichzeitig werden den Helfern sämtliche Unterlagen - in der Hauptsache Schreiben von Gläubigern - vom Ehemann den Fachkräften übergeben. Gemeinsam wird eine Prioritätenliste gesetzt und es werden Vergleichsverhandlungen mit Gläubigern begonnen. Es wird ein Zahlungskalender erstellt, und nachdem anfänglich Überweisungen gemeinsam getätigt wurden, regeln die Eheleute diesen Teil mittlerweile zuverlässig selbständig. Hervorzuheben bleibt, daß trotz der ohnehin geringen Einkommensverhältnisse regelmäßig Ratenzahlungen geleistet werden.

Für die Eheleute zeigt sich diese positive Veränderung zunächst beim morgendlichen Blick in den Briefkasten - die anfänglich täglich persönlich zugestellten Briefe reduzieren sich soweit, daß nunmehr nahezu ausschließlich private Post ankommt. Für das Ehepaar zeigt sich ein Weg aus dem Teufelskreis der immer neuerlichen Mahnungen, gerichtlichen Auseinandersetzungen und stetig wachsenden Schulden. Gleichzeitig erfahren sie, daß sie selbst verantwortlich und in der Lage sind, mit ihren Mitteln entsprechend umzugehen. Sie erleben sich als aktiven Part in der Ausgestaltung ihres Familiensystems, und ihnen werden Problemzusammenhänge gewahrt, die u. U. zu Gefährdungssituationen (z.B. durch etwaige mangelnde Versorgung des Kindes) für das Familiensystem führen

Eine Sichtweise, die beinhaltet, daß Krisen Chancen bietet, muß sich in der Praxis entsprechend realisieren und daran messen lassen können. Für uns bedeutet dies, auch in kritischen Situationen im Verlauf der Maßnahme Ansätze für den weiteren Prozeß zu sehen. In unseren Besuchen versuchen wir deutlich zu machen, daß es Unterschiede in der Betrachtung von Dingen und Verhalten sowie in den Dimensionen von Auseinandersetzungen geben kann. "Kleinere" Krisen werden unsererseits inszeniert, um darin andere Verhaltensmuster auszuprobieren. Im Verlauf der Maßnahme zeigen sich die Eheleute diesbezüglich deutlich gelassener und weniger kämpferisch miteinander wenn es z.B. um die Einschätzung von Alltagssituationen geht. Die Sichtweise des Partners wird häufiger akzeptiert und kann neben der eigenen Sicht stehenbleiben.

In einer Situation, in der deutlich zu spüren ist, daß etwas nicht in Ordnung ist und in der sich dann herausstellt, daß die Eheleute eine grobe Regelverletzung - die unter Umständen zum Abbruch der Maßnahme hätte führen können - begangen haben, lehnen wir ihre Rechtfertigungsversuche und Erklärungen konsequent ab und erteilen ihnen statt dessen den Auftrag, sich zu überlegen, welche anderen Möglichkeiten es für sie im Vorfeld zur Lösung hätte geben können. Gleichzeitig verbalisieren wir unsere Gefühle über das von ihnen gezeigte Verhalten und setzen dies in Beziehung zu ihnen. Im weiteren Verlauf besprechen die Eheleute entsprechend Dinge vorab und bieten uns dann ihre Ideen an. Ihren Äußerungen ist zu entnehmen, daß sie sich dabei als gleichberechtigter Verhandlungspartner erleben. Die gerade in der beschriebenen Situation für die Eheleute erlebte Wertschätzung ihrer Person bei gleichzeitiger Kritik am gezeigten Verhalten dokumentiert sich u.a. darin, daß beide Eheleute mehrfach betonen, welche Chancen sie

erhalten haben, als Familie zusammenzubleiben und sich als Personen zu entwickeln und daß sie willens sind, diese Chancen zu nutzen. Für eine Übergangszeit nach Beendigung der stationären Maßnahme fordert der Ehemann gegenüber dem Kostenträger deutlich den Wunsch nach weiterer Unterstützung durch die Fachkräfte.

Nach dem Rückumzug in die Heimatgemeinde wurde eine zunächst auf drei Monate befristete, auftrags- und zielgebundene Nachbetreuung (Unterstützung in Behördenfragen und Schuldenregulierung; Suchtberatung; Unterstützung bei der Arbeitsuche; Regelmäßigkeit im Tagesablauf) im zeitlichen Rahmen von vier Stunden pro Woche vereinbart. Diese Betreuung wurde von einer Fachkraft aus der stationären Maßnahme geleistet. Nach Ablauf von zwei Monaten wurde diese Hilfe eingestellt. Der Ehemann konnte deutlich formulieren, daß er zum jetzigen Zeitpunkt keine weitere Hilfe in Anspruch nehmen möchte, da er davon ausgeht, es jetzt alleine zu schaffen. Er hat mittlerweile eine Beschäftigung gefunden. Die Ehefrau würde gerne in eventuellen Notfällen Hilfe in Anspruch nehmen können, sieht jedoch auch keinen Bedarf für die Weiterführung regelmäßiger Kontakte.

Diese Beschreibungen von Veränderungen sind lediglich in aller Kürze dargestellt und exemplarisch, sie ließen sich ebenso für die anderen genannten Problembereiche sowohl in dieser als auch in anderen von uns betreuten Familien in ähnlicher Form beschreiben.

### **Resümee und Ausblick**

Das vorliegende Konzept hat sich nach unseren bisherigen Erfahrungen hervorragend in der Praxis bewährt läßt und ermutigt uns, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Die Rückmeldungen sind von allen Beteiligten in beeindruckender Weise positiv: den einzelnen Familienmitgliedern, denen es gelungen ist, entsprechend ihrer Möglichkeiten und unter Beibehaltung des kompletten Familiensystems adäquate Lösungen für sich zu entwickeln. Die darüber hinaus für sich erleben konnten, daß es sich lohnt, auch in existentieller Krise Ziele zu formulieren und trotz aller Mühen und Anstrengungen diese entsprechend zu verfolgen und umzusetzen.. Und das es Spaß machen kann ("das Leben ist ja nicht nur schwer..."), den eigenen Lernfortschritten zu trauen und für weitere Zielformulierungen zu nutzen.

Den Kostenträgern, denen in Zeiten sich verknappender Budgets eine kostengünstige Alternative auf überprüfbarem fachlichen Niveau zu u.U. langfristigen ambulanten Maßnahmen oder Fremdplazierungen einzelner Familienmitglieder geboten wird.

Den SozialarbeiterInnen in den Ämtern, die vor der Fragestellung stehen, inwieweit sie ihrer Verantwortung gegenüber Kindern und Jugendlichen nachkommen können, wenn es um Themen wie Vernachlässigung, Gewalttätigkeiten etc. geht. Durch das beschriebene Setting bietet sich eine Möglichkeit, der Verantwortung dem Kindeswohl gegenüber konsequent nachzukommen und die dennoch die Möglichkeit impliziert, unter Beibehaltung ganzer Familiensysteme Veränderungsprozesse zu initiieren und adäquate Lösungen zu entwickeln.

In der bisherigen Praxis zeigte sich, daß der Erfolg der Maßnahme im wesentlichen auch von der Zusammenarbeit mit dem Kostenträger geprägt war. Die Arbeit der entsprechenden Fachkräfte hörte nicht mit dem Einzug der Familie in die Einrichtung und der "Verschiebung der Verantwortlichkeit" auf. Eine konsequente Umsetzung der Rolle des/der Kontrollierenden sowie steter Informationsaustausch zwischen den Beteiligten hat sich in der beschriebenen Arbeit bisher außerordentlich bewährt. Bei weiteren Aufnahmen etwaiger anderer Kostenträger im beschriebenen Setting wird darauf zu achten sein, daß sich eine ähnliche Konstellation herstellen läßt.

Bei zukünftigen Maßnahmen streben wir je nach Struktur der belegenden Stellen an, die KollegInnen der wirtschaftlichen Jugendhilfe bzw. die in den Fällen involvierten KollegInnen der Sozialämter im Vorfeld zumindest auf der Informationsebene direkt mit einzubeziehen,



um im Interesse der Betreuten Reibungsverluste zu minimieren. Zu überprüfen ist, ob es Sinn macht, daß die Familie bei der abschätzbaren Dauer einer stationären Familienhilfemaßnahme trotz des vorübergehenden Umzugs in der neuen Gemeinde gemeldet wird. Unsere Idee hierzu ist, als vorübergehende Adresse das belegende Jugendamt zu benennen, um möglicherweise unnötigen behördlichen Aufwand zu vermeiden.

### **Literatur:**

- Büschges-Abel, Winfried* - Ein bißchen Familienhilfe auf Krankenschein wäre kostenfrei;  
in: Unsere Jugend (4)1998
- Cacinovic Vogrincic, Gabi* - Sozialarbeit mit Familien: Theoretische Konzepte und Methoden;  
in: Unsere Jugend (2)1998
- Cirillio, Stefano / Di Blasio, Paula* - Familiengewalt, Stuttgart 1992
- Conen, Marie-Luise* - Aufsuchende Familientherapie mit Multiproblemfamilien;  
in: Kontext 27,2 (1996)
- Deppe, Rolf* - Stationäre Aufnahme als systemische Krisenintervention;  
in: Egedi, K. / Boxbücher, M. (Hrsg.): Systemische Krisenintervention, Tübingen 1996
- Dressler, Elke / Haas, Robin* - Pilotprojekt zur stationären Aufnahme eines ganzen Familiensystems,  
in: Systema (1)1997
- Grote, Herwig* - Familiennahe Erziehungshilfen,  
in: Soziale Arbeit 12 (1997)
- McCarthy, Imelda* - Der Mißbrauch von Normen: Sozialhilfeempfangende Familien und Professionelle Intervention  
in: Zeitschrift für systemische Therapie 13(2), 1995